

von
Michaela
Doutch

Wo Widerstand ungebrochen bleibt

Die Autorin ist Doktorandin im Fachbereich Südostasienwissenschaft an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Sie forscht aktuell zum Thema Labour Geographies in Global Production Networks und widmet sich hier speziell der Rolle der kambodschanischen TextilarbeiterInnen und ihrer Handlungsmacht und -potenziale in der globalen Textilindustrie.

Der Kampf für bessere Arbeits- und Lebensbedingungen von kambodschanischen TextilarbeiterInnen ist nicht nur Widerstand gegen ein ausbeuterisches und kapitalorientiertes System wie das der globalen Textilindustrie. Er kann auch als Widerstand gegen die kambodschanische Regierung unter dem seit über 30 Jahren amtierenden Premierminister Hun Sen betrachtet werden, der Anfang der 1990er Jahre mit auf den Zug des Neoliberalismus aufsprang. Die Folgen sind bis heute unverkennbar: Die vorwiegend jungen kambodschanischen Frauen, die über 90 Prozent der ArbeiterInnenschaft im Textilsektor Kambodschas ausmachen, leiden bis heute unter zunehmend prekären Arbeitsbedingungen, wie Niedriglöhnen, Flexibilisierung und Informalisierung von Arbeit.

Im Rahmen des letzten Generalstreiks in der Hauptstadt Phnom Penh 2013/2014 kämpften die TextilarbeiterInnen um eine Verbesserung jener desaströsen Arbeits- und Lebensbedingungen. Im Vordergrund stand die sofortige Implementierung eines monatlichen Mindestlohns von 160 US-Dollar. Doch der massive Widerstand der ArbeiterInnen wurde nach zehn Tagen gewaltsam beendet. Die brutale Niederschlagung des Streiks durch das Militär erfolgte

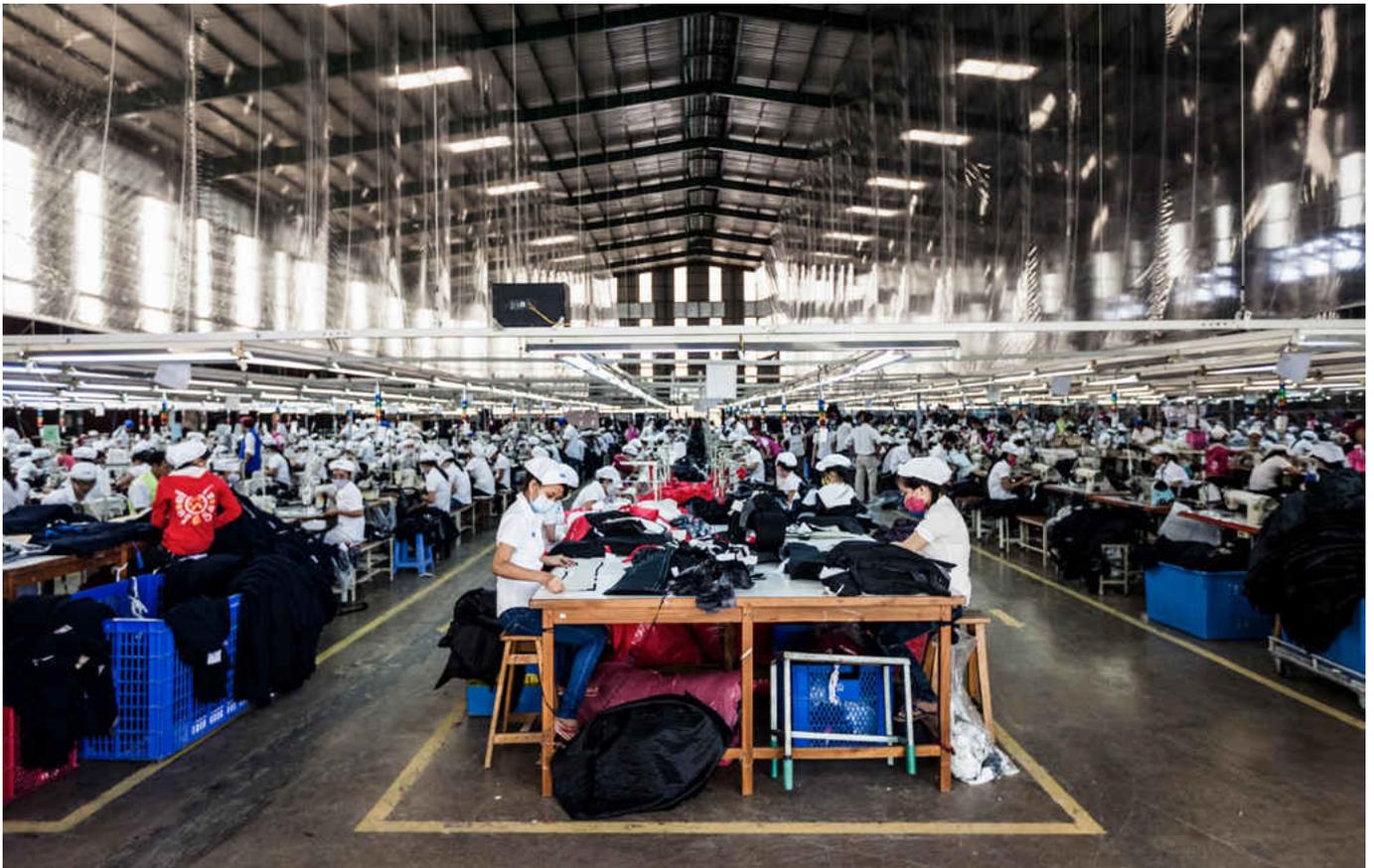
nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass die Bewegung der ArbeiterInnen zunehmend stärker wurde. Andere zivilgesellschaftliche Gruppen, wie die Boeung-Kak-Lake-AktivistInnen oder Mönche, aber auch die Oppositionspartei, die *Cambodian National Rescue Party* CNRP, schlossen sich den Protestmärschen an. So war der Kampf der kambodschanischen TextilarbeiterInnen weitaus mehr als »nur« ein Kampf um höhere Löhne. Es war und ist bis heute ein Kampf für Gerechtigkeit und grundlegende Menschenrechte.

Doch seit dem letzten Generalstreik wird der Raum für jenen Kampf und Aktivismus zusehends kleiner. Es werden Gesetze erlassen, wie etwa das *Law on Associations and Non-Governmental Organizations* LANGO (2015) oder das *Law on Trade Unions* (2016), die die Gründung und Aktivitäten von zivilgesellschaftlichen Organisationen und NGOs oder nicht regierungs- und/oder arbeitgebernahen Gewerkschaften erschweren oder gänzlich verhindern. Auch die jüngst eingeführten Änderungen des *Law on Political Parties* im Jahr 2017, engen den Handlungsspielraum der Opposition weiter ein, indem nun der Regierung die Befugnis erteilt wird, politische Parteien zu suspendieren oder abzuschaffen. Auf diese Weise können signifikante oppositio-

Westliche Modekonzerne wie Levi Strauss, H&M, Puma, adidas, GAP oder Zara lassen Jeans, T-Shirts und Pullover in Kambodscha fertigen, wo die Lohnkosten im Vergleich zu anderen Ländern sehr niedrig sind. Letztlich machen die Löhne bei Markenartikeln allerdings nur rund ein Prozent des Endpreises aus.

Foto: Wikimedia Commons/
S12morela





nelle Zusammenschlüsse und ihre Aktivitäten vollständig zunichte gemacht werden.

Widerstand muss flexibel sein

In einem so stark repressiven und autoritären Kontext sehen sich der Aktivismus für bessere Arbeits- und Lebensbedingungen der TextilarbeiterInnen und damit der Kampf für Gerechtigkeit und grundlegende Menschenrechte in Kambodscha vor immer größere Herausforderungen gestellt. Hier muss Widerstand differente und multiple Formen annehmen – und hier muss Widerstand auch flexibel sein.

Dass die kambodschanischen TextilarbeiterInnen auf unterschiedlichen Ebenen, auf unterschiedliche Art und Weise Widerstand zeigen und leisten können, wird spätestens mit Blick auf den letzten Generalstreik ersichtlich: Während es auf nationaler Ebene insbesondere die großen Protestmärsche waren, die den kollektiven Widerstand offensichtlich demonstrieren und zu denen Gewerkschaften öffentlich aufrufen, waren auf lokaler Ebene andere Formen des Widerstandes zu erkennen.

So begannen junge kambodschanische Frauen während des Generalstreiks, aber auch in der Zeit danach, in ihren Wohnunterkünften zusammenzukommen und sich über ihre Arbeits- und Lebenssituation(en) auszutauschen. Es gab vielen Frauen Kraft und Mut zu sehen, dass sie mit ihren Ängsten und Sorgen, wie etwa die Familie nicht

mehr ernähren zu können, nicht alleine waren. Sie gewannen dadurch an (Selbst-)Bewusstsein. Neben den Gesprächen und dem Austausch untereinander spielten aber auch die Nachrichten und die Informationen von den wenigen Fernseh- oder vielmehr Radiosendern, die nicht unter staatlichem Einfluss standen, eine wichtige Rolle.¹ Die Frauen lernten auch durch jene Nachrichten und Informationen ihre Rechte als Arbeiterinnen und letztlich grundlegende Menschenrechte kennen. Sie begriffen, dass ihr Kampf für ein besseres Leben rechtens war und nach wie vor ist.

Somit fingen die Frauen an, über ihre Situation bewusst nachzudenken, zu reflektieren und schließlich auch konkret politisch aktiv zu werden, indem sie ihr persönliches Netzwerk von Verwandten, Nachbarn, FreundInnen und/oder KollegInnen nutzten, um sich selbst, ohne gewerkschaftliche Unterstützung, auf lokaler Ebene zu organisieren. Sie mobilisierten sich untereinander und sammelten Geld, um gemeinsam in die Hauptstadt Phnom Penh zu fahren und sich hier den großen Protestmärschen anzuschließen. Eine Strategie, die die Arbeiterinnen zum Teil auch verfolgten, um vor der Fabrik des eigenen Arbeitgebers zu streiken.²

Wenn Widerstand hier erneut in kollektive, öffentliche und damit auch offensichtlichere Formen mündete, so entstand er weitaus verborgener. Er wuchs in den Köpfen und Herzen der TextilarbeiterInnen heran und nahm durch Austausch, Reflexion und Wissen seinen Lauf und seine spezifischen

*Prekäre Arbeitsverhältnisse prägen weiterhin den Textilsektor in Südostasien, in dem vorwiegend junge Frauen beschäftigt sind. Aus diesem Grund schlossen sich viele ArbeiterInnen im Jahr 2013 einem Streik an, der gewaltsam von der Regierung niedergeschlagen wurde.
Foto: ILO/Aaron Santos*

Formen an. Wenn auch keinesfalls flächendeckend, so trugen jene autonomen Organisationsformen der Frauen (mit) zu dem Erfolg und letztlich zu dem Entstehen des letzten Generalstreiks bei, was auch zu einer neuen Dynamik und Qualität von ArbeiterInnenbewegung beitrug, aus der die Frauen, trotz der gewaltsamen Niederschlagung, selbstbewusster und auch politisch bewusster hervorgingen.³

Widerstand ist somit weitaus mehr als kollektiver, öffentlicher Protest, auch wenn die Signifikanz und Effizienz von Letzterem keinesfalls untergraben werden soll. Nichtsdestotrotz bauen doch die hier entstandenen autonomen Organisationsformen auf eine durch Austausch, Diskussion, Reflexion und Wissen bewusst entwickelte (Op)Positionierung gegen ein ökonomisches und/oder politisches System, dem damit zusammenhängenden Wunsch und Willen dieses zu (ver)ändern sowie der damit verbundenen Suche nach Strategien, um jene Veränderung(en) zu erreichen, auf. Auch das sind Formen von Widerstand. Denn nur weil Widerstand auf Antrieb nicht ersichtlich ist, so ist er längst nicht nonexistent. Insbesondere in stark repressiven und autoritären Kontexten muss Widerstand flexibel sein, um weiter bestehen zu können.

Die Ruhe vor dem Sturm?

Dass momentan massive Proteste wie 2013/2014 erneut und wenn notwendig wieder mit Gewalt im Keim erstickt werden würden, bleibt unumstritten. Die Regierung schürt Angst und demonstriert, dass sie von ihrer zunehmend restriktiven Gesetzgebung auch Gebrauch macht. In den letzten Jahren ist die Anzahl an Inhaftierungen von politischen und/oder MenschenrechtsaktivistInnen stark gestiegen. Die Ermordung des politischen Analysten und Aktivisten Kem Ley in einem öffentlichen Tankstellen-Café in Phnom Penh 2016 und die inadäquaten Ermittlungen und Strafverfolgung in diesem Fall zeigen, wie gefährlich die momentane Situation für AktivistInnen ist.

Insbesondere in solch schweren Zeiten ist es wichtig, auf die weniger öffentlichen und offensichtlichen Formen zu bauen. Das Zusammenkommen in den Wohnhäusern, der Austausch, die Reflexion der ArbeiterInnen sowie die damit verbundene Kraft und Stärke oder das daraus resultierende politische Bewusstsein tragen nicht nur zu signifikanten Formen von Widerstand bei. Sie halten Widerstand auch als Gefühl und Überzeugung aufrecht und können in diesem Zusammenhang als Anfänge kollektiven und öffentlichen Widerstands, darüber hinaus aber auch als ›innerer Widerstand‹ im alltäglichen Leben der ArbeiterInnen selbst betrachtet werden, der in Zeiten wie diesen (weiter) bestehen und in Zukunft weiterhin als fruchtbarer Boden für konkret politisches Handeln nutzbar gemacht werden kann.

Dass die TextilarbeiterInnen sich dennoch nicht gänzlich einschüchtern lassen und weiter versuchen auch öffentlichen Raum zu nutzen, um für ihre Rechte kollektiv zu kämpfen, wird durch ihr jüngstes Zusammenkommen in Phnom Penh zur Feier des Internationalen Tags der Arbeit am 1. Mai 2017 ersichtlich. Doch auch hier griffen Polizei und Militär ein, indem sie wieder Straßensperren errichteten, wodurch der angesetzte (weitaus kleinere) Protestmarsch von circa 1.500 ArbeiterInnen und AktivistInnen aus unterschiedlichen Sektoren frühzeitig beendet wurde.

Wie nun weitere Handlungen der TextilarbeiterInnen im Kampf für bessere Arbeits- und Lebensbedingungen, insbesondere auch im öffentlichen Raum, konkret aussehen könnten, müssten oder werden und welche Rolle transnationale Akteure an dieser Stelle spielen sollten, bleibt zu diskutieren. Fakt ist, dass bereits viele TextilarbeiterInnen im Widerstand sind und auch Handlungspotentiale besitzen, um diesen Widerstand auf unterschiedliche Weise in konkret politisches Handeln umzusetzen. Doch Fakt ist auch, dass die Situation in Kambodscha äußerst angespannt ist, denn es stehen Wahlen vor der Tür: die Kommunalwahlen im Juni 2017 und die Parlamentswahlen 2018. Sie könnten wieder Anlässe für massive Proteste und Widerstand sein. Vielleicht herrscht gegenwärtig eher die Ruhe vor dem Sturm – wenn ja, bleibt nur zu hoffen, dass dieser nicht wieder blutig enden wird und die TextilarbeiterInnen und andere AktivistInnen ihren Zielen ein Stück weit näherkommen. ■

Weiterführende Literatur und Informationen

- > Fact Finding Report des Asia Monitor Resource Centre von 2014: A Week that Shook Cambodia: The Hope, Anger and Despair of Cambodian Workers after the General Strike and Violent Crackdown (Dec 2013 – Jan 2014). Honk Kong: Asia Monitor Resource Centre.
- > Licadho Webseite: <http://www.licadho-cambodia.org/>

Anmerkungen

- 1 Das gegenwärtig diskutierte Law on Telecommunication wird hier jedoch wieder Steine in den Weg legen.
- 2 Ergebnisse meiner qualitativen Studie, Kambodscha 2015.
- 3 Der Fact Finding Report, der 2014 vom Asia Monitor Resource Centre in Hong Kong veröffentlicht wurde, beschreibt den Generalstreik 2013/2014 unter anderem als ›self-generated strike‹, in dem die TextilarbeiterInnen vermehrt begannen, sich autonom zu organisieren. Diese vermehrten autonomen Organisationformen der ArbeiterInnen wurden auch von Gewerkschaftsführern in Experteninterviews während meiner qualitativen Studie in Kambodscha 2015 betont. In diesem Zusammenhang konnten auch in den Gesprächen mit Arbeiterinnen ein neu gewonnenes Selbstbewusstsein und ein politisches Bewusstsein bei jenen Frauen konstatiert werden, das Letztere auch (mit) antrieb, konkret politisch aktiv zu werden.